

nung des Krieges. Nirgendwo einordnen lässt sich schließlich Karl Jaspers, der jüngste unter den Protagonisten. Als „Angstmeier“, wie er sich selbst bezeichnete (S. 100), hoffte er zwar auf Deutschlands Sieg, flüchtete sich jedoch während des gesamten Krieges in intensive philosophische Studien.

Der auch ansonsten gut ausgestattete Band ist mit zahlreichen zeitgenössischen Abbildungen versehen. In ihrer sorgfältigen Inszenierung auch in der Sphäre des Privaten vermitteln sie eine lebhaft anschauliche Vorstellung vom Standesbewusstsein deutscher Professoren im Kaiserreich. Abgerundet wird der thematisch erfreulich geschlossene Band durch ein nützliches Verzeichnis der Autorinnen und Autoren.

Am Schluss aber doch auch dies: In seinem Beitrag warnt Gerhard Hirschfeld vor einer Überschätzung der Wirkung, die von den öffentlichen Verlautbarungen der Professoren auf die Zeitgenossen ausging. Anders gewendet gilt eine solche Warnung an die Adresse der Nachgeborenen erst recht. Einer verhältnismäßig kleinen gesellschaftlichen Gruppe wie den Professoren einer einzelnen Universität so viel Aufmerksamkeit zu widmen wie in der vorliegenden Publikation ist nur möglich, weil sie uns im Gegensatz zu wichtigeren Kreisen wie etwa denen der Wirtschaft oder des Militärs massenhaft einschlägige Texte hinterlassen hat. Man sollte dessen immer gewahr sein.

Klaus-Jürgen Matz

Notker Balbulus, Sequenzen. Ausgabe für die Praxis, eingerichtet von Stefan MORENT, übersetzt von Franziska SCHNOOR und Clemens MÜLLER, hg. von der Stiftsbibliothek St. Gallen, EOS Editions Sankt Ottilien, Verlag am Klosterhof St. Gallen 2017. 174 S., 10 farb. Abb. ISBN 978-3-8306-7838-9. € 19,95

Die Sequenzen von Notker Balbulus gehören zu den wichtigsten dichterisch-musikalischen Schöpfungen des Mittelalters. 20 von ihnen werden in dieser Ausgabe für die allgemeine Choralpraxis zugänglich gemacht, indem zu jeder eine Melodieedition und eine nachgestellte Übersetzung des lateinischen Textes geboten wird. Die sorgfältig erarbeitete Edition wird von einer vierteiligen Einleitung erschlossen, in der die Quellenlage beschrieben und die Editionsprinzipien, vor allem die Berücksichtigung der originalen Melodieaufzeichnungen, erläutert werden. Zudem werden zu jeder einzelnen Sequenz Quellen, andere Editionen und weiterführende Literatur angegeben. Der Benutzer wird vielfältig aufgefordert, tiefer in das Thema einzudringen.

Das ist nicht nutzlos, denn einige Fragen bleiben offen. Man erfährt kaum etwas über das Ganze und die innere Struktur des „Liber hymnorum“, in dem Notker seine Dichtungen zusammengestellt hat, auch fehlt die Frage, ob mit diesem Titel hintergründig der Anspruch artikuliert wird, etwas den Hymnen des Ambrosius Gleichwertiges geschaffen zu haben.

Die Übersetzungen sind gut und umsichtig formuliert, doch wird man die – zwar zeitbedingte, aber ausdrucksmächtige – Übersetzung von Wolfram von den Steinen nicht vergessen wollen: „Mitfreude hebt die Engelsreigen / der verklärten Jungfrau zu“, nun: „Die Engelschöre freuen sich / mit der ruhmreichen Jungfrau“ („Congaudent angelorum chori / gloriosae virgini“). Verblüffend eindeutig ist in der ersten Sequenz „Natus ante saecula“ die Übersetzung von „voce consona“: die Engel singen „in vielstimmigem Wohlklang“. Eigenwillig ist bei dieser Sequenz auch die Notation des Melodiebeginns: Der (nur hier verwendete) F-Schlüssel wird offenbar als „tiefer F-Schlüssel“ verstanden, so dass man die Noten transponieren muss.

Die Edition, ausgestattet mit gut ausgesuchten Abbildungen, eröffnet den Zugang zu einem großartigen Repertoire frühmittelalterlicher Kunst, in das man mit Gewinn immer tiefer eindringen kann.

Andreas Traub

Kirchengeschichte

Tobie WALTHER, *Zwischen Polemik und Rekonziliation. Die Bischöfe von Straßburg im Investiturstreit bis 1100 und ihre Gegner* (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd.210), Stuttgart: Kohlhammer 2017. LII, 310 S., mit 5 Stammtafeln, Register. ISBN 978-3-17-032443-5. € 32,-

Die vorliegende Arbeit ist eine überarbeitete Dissertation, die im Sommersemester 2012 an der Universität Freiburg angenommen wurde. Sie will dazu beitragen, ein differenziertes Gesamtbild der Konflikte des Investiturstreits zu erhalten, indem „verstärkt die ... auf regionaler Ebene wirkenden Akteure“ berücksichtigt werden (S.5). Eine Untersuchung der Amtszeit der drei Straßburger Bischöfe Werner II. (1065–1077), Thiepald (1078–1083?) und Otto (1083?–1100) soll herausarbeiten, wie die Gegner auf lokaler Ebene nach Wegen suchten, die Konflikte beizulegen oder zu einem *Modus Vivendi* zu finden.

Die wenigen noch vorhandenen Quellen lassen einen biographischen Zugang nicht zu; so haben sich z. B. von Bischof Werner nur eine und von Thiepald keine Urkunde erhalten, und auch Briefe der drei Bischöfe existieren nicht; historiographische Zeugnisse aus dem Straßburger Bistum fehlen ebenfalls. Die Geschichtsquellen, die zeitgenössisch über die drei Bischöfe berichten, stammen von ihren Gegnern, nämlich von Berthold von Reichenau († 1088) und von Bernold von Konstanz († 1100). Um die Hintergründe ihrer durch ihre gregorianische Parteistellung verzerrte Darstellung der Bischöfe aufzuhellen, wird untersucht, welche Adressaten ihre Geschichtswerke besaßen und auf welche Weise sie zu ihren Informationen über die Straßburger Vorgänge gelangten. Neben Berthold und Bernold werden auch weitere Quellen herangezogen, die ebenfalls auf ihre jeweiligen Entstehumstände genau untersucht werden (etwa die *Vita* der Paulina von Paulinzella oder die Chroniken Ortliebs und Bertholds von Zwiefalten). Außerdem werden bisher kaum beachtete Quellen untersucht, wie ein Brief Papst Gregors VII. an Bischof Werner oder die bisher nicht gedruckten *Annales Sancti Galli* (dabei ist darauf hinzuweisen, dass dieses Geschichtswerk nicht, wie es auf S.24 Anm. 4 heißt, von Roland Zingg, sondern von Benedikt Marxreiter für die MGH ediert wird. Bei einem Vergleich des Textes dieser bereits weit vorangebrachten Edition zeigt sich übrigens, dass der Wortlaut des *Annal*textes, wie er in mehreren Anmerkungen des vorliegenden Buchs zitiert ist, eine ganze Reihe von sinnverändernden Verlesungen aufweist). Herangezogen wurden auch weitere historiographische und hagiographische Quellen aus dem 12. Jahrhundert, die aus dem Kloster Hirsau und aus weiteren Klöstern der Hirsauer Observanz stammen. Aus allen diesen Quellen geht aber nur wenig über die historische Bedeutung des Bischofs Werner hervor. Sein Angriff auf Hirsau (1077) und sein plötzlicher Tod nach diesem Kriegszug werden als Belege für einen schlechten, heinrizianischen Bischof ausgelegt.

Die Behandlung der Vorgänge im Elsass in der Zeit Bischof Ottos konzentrieren sich einmal auf die Wirkung des Mordes am gregorianisch gesinnten Grafen Hugo VI. von Egisheim (4./5. Sept. 1089) und zum andern auf die Gründung des Augustinerchorherrenstifts